

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 59 (1933)
Heft: 2: Sie und er

Artikel: Warum sie heiratet
Autor: A.K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-465849>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

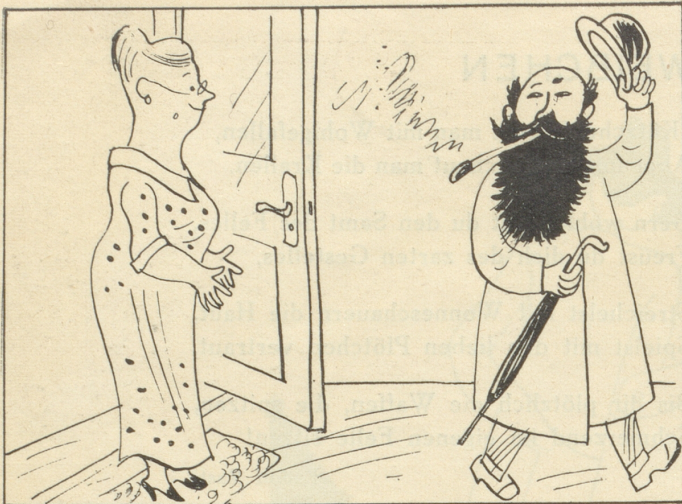
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

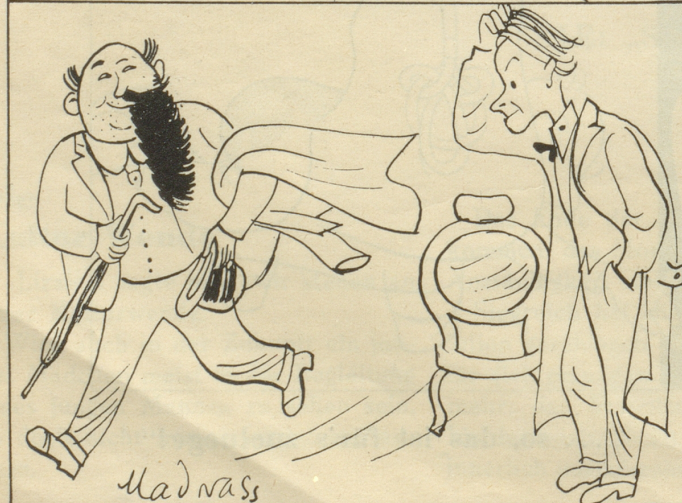
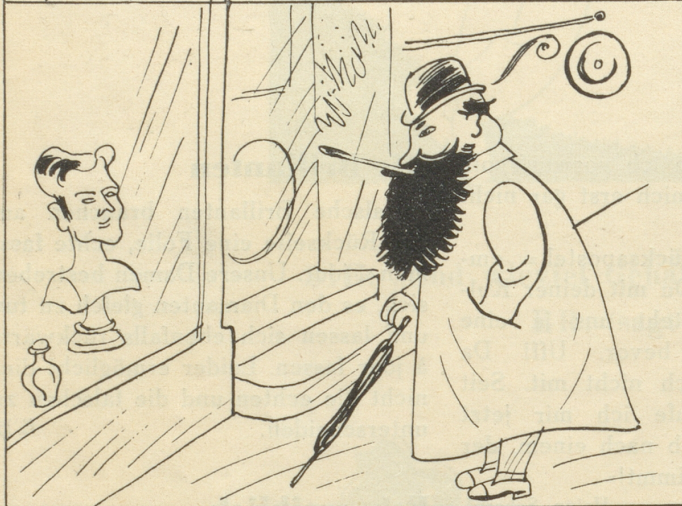
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



**Herr
Besen
verjüngt
sich**



Kleines Erlebnis

Ich schrieb meiner Braut. Das erste Mal, seit wir uns kannten. Es war nicht leicht, denn ich versuchte, alle meine Gedanken in eine Ode zu fassen. Und dabei verlangen Liebesbriefe höchste Vollendung an stilistischer Reinheit und formlicher Gestaltung. Zudem muss der inhaltliche Wert mindestens ebenbürtig zur äusseren Umkleidung sein. So lehrt es die Theorie, so verlangt es die Praxis.

Doch welcher Weg weist zur höchsten Stufe dichterischen Geistes?

Ich sann lange darüber nach, und fand schliesslich den Schlüssel in Gottsched'schen Regeln der Dichtkunst.

«Dichten sei lernbar», und dies als literarisches Kausalitätsgesetz gab mir die Gewissheit für höchsten Erfolg. So beschrieb ich im sechsfüssigen Jambus den Frühling des Herzens, die Fülle der Liebe, die Macht der Natur. In 76 Stopphen, streng im Rhythmus des Alexandriners gehalten, besang ich ihr Wesen, ihre Schönheit, ihre Gestalt und verherrlichte sie als Sylphe, als Nymphe, als Göttin des irdischen Glücks.

Fortsetzung.

Volle 10 Wochen Arbeit umfasste diese Dichtung. Ein Meisterstück geistigen Schaffens.

In köstlicher Umhüllung, neunfach versiegelt liess ich dann meiner Braut diesen Hymnus zukommen.

Fortsetzung.

Ich sitze am Schreibtisch, niedergeschlagen und gedemütigt. Vor mir liegt die Antwort meiner Braut.

«Unterlasse das Verseschreiben,» bittet sie mich, «und versuche nicht weiter mich zum Gegenstand deiner kümmerlichen Dichtkunst zu wählen. Ein Kuss gewinnt mehr als all das eitle Geschwätz wandelbarer Stimmung!» (Wie verschieden doch die Frauen sind!)
Wegirt.

Warum sie heiratet

... «weil sie Leid und Freund in inniger Gemeinschaft mit ihm teilen will.»

ein wahrhaft prophetischer Druckfehler
(aus «Sie und Er», No. 45). F. Sö.

«Ich darf nicht mehr Tennis spielen.»

«Warum nicht?»

«Der Arzt hat es mir verboten.»

«Wann hast Du mit ihm gespielt?»

A. K.

„Wanted Sie
emal, ich
will z'ersch
d'Frau fröge,
öb's ihre
g'fallt!“